Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 1

Artikel: Freunde! Getreue!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-481734

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

De Bueb

De Aetti isch a dr Gränze
mit syner Batterie.
Jez mue de Bueb in Kummet,
jez mue-n-är Meister sy!

Jez mue-n-är z'Acker fahre
und d'Mannenarbet tue.
Gschänkt würd em dänn e keini,
är stoht i 's Aettis Schueh!

Me hört en nümme pfyfe,
wän är a d'Arbet goht.
Um 's Muul und d'Auge-n-umme
en Zug, en frönde, stoht.

Aer isch de Erst, wo ufstoht,
de letscht, wo underelit.
's Handörgele lot är blybe.
Aer hät jo doch kei Zyt!

Und d'Muetter lueget en öppe
lys vo dr Syte-n-a.
We glycht är zmol em Aetti,
we glycht är i-me-ne Ma!

Scho we-n-är anehocket
z'oberst an Stubetisch,
's Brot schnyt und 's Mues uuslöffiet
und churz abbunde-n-isch!

Aer isch en Ma, kein Bueb meh,
da alles seit ere gnueg.
So wöred d'Buebe zu Manne,
wänn's luutet: Stand an Pflueg!

O. Frauenfelder.

Glauben Sie mir,

es wird kein Haupt über Deutschland leuchten, das nicht mit einem vollen Tropfen demokratischen Oeles gesalbt ist!

(Ludwig Uhland
in seiner Rede vom 29. Januar 1849)

Von zwei Gesundheiten

Zur Zeit der Erkrankung des englischen Premier liegt auch mein Mann, an einem zünftigen Katarrh leidend, hässig im Bett. Als ich ihm den heißen Lindenblütentee bringe, sage ich ihm, daß ich nun die Neuesten hören gehe. Als ich nun Churchills Krankheitsbulletin lausche, schallt plötzlich die keineswegs heisere Stimme aus dem Schlafgemach: «Gäll, em Churchill sini Gsundheit isch der wichtiger als mini!»

Offen gestanden - - - fast ebenso wichtig!

Erna

Es Appezeller Fraueli

mit schwerem Armkorb entsteigt in St. Gallen dem Gaiserbähnli. Ein Kriegswirtschaftsbeamter steht bereit und verlangt die Oeffnung. Bis oben mit Eiern gefüllt!

«So, so, und wer chont diä Eier über?»

«Niemed, i bhaltes för mi. I has no mitmer gno, will i gförcht ha, si chönnted mer deheem gschtohle werde.»

P. M.

Freunde! Getreue!

Was in meinen Kräften steht, will ich tun, Euch das neue Jahr heiter zu machen. Glück wünscht uns allen

Euer Nebelspalter!

Amtsdeutsch

Dr. Z. hat am Stammtisch eine Diskussion in Gang gebracht über die behördlichen «Verlautbarungen», die auch bei den andern Herren keine großen Sympathien genießen.

Da meldet sich vom Nebentisch her ein Unbekannter: «Entschuldiged die Herre, wenn ich mich in Ihri Diskussion i-mische. Aber Sie törfed mer glaube, daß d'Behörde nu säged und schribed, was s' müend. Us Freud tuet niemer mahne oder drohe oder schtrafe.»

Unser Doktor dreht sich halb um auf dem Stuhl, gegen den Redner, und sagt: «Tuet mer leid, ich känne Sie nöd. Aber wäge dem händ Sie amänd doch nid ganz unrächt. Nu das möcht i säge: Es git zwo Möglichkeite, zum d'Frau in Garte abe prichte. Der eint rüeft as Fäischter ufe: ‚Schatzi, bis so guet und chum schnäll abe!'» Der ander streckt zwee Finger i d'Schnörre, laht en grausige Pfiff ab und heepet: «Abecho! Aber e chli hantli!»

Damit dreht sich Dr. Z. zur Tafelrunde zurück. Vom Nebentisch kam keine Duplik.

AbisZ

Ein Schottenwitz wie er sein soll

Es soll eigentlich nicht darüber gesprochen werden, denn diese Geschichte handelt von einem hohen Mitglied des House of Lords; vielleicht genügt es, wenn wir seinen Namen nicht laut nennen.

Sir A. D., ein Schotte aus dem nördlichsten Norden, Besitzer einer Werft und einer Amerikalinie, saß dieser Tage in seinem Club und sah so niedergeschlagen aus, daß einer seiner Freunde, von dem Jammerbild gerührt, beschloß, ihn zu trösten.

«Nun, alter Junge, du siehst ja furchtbar aus. Wo fehlt es denn?»

«Hast du noch nicht von meinem schrecklichen Verlust gehört?»

«???»

«Es war gräßlich. Man hatte mir gesagt, ich solle einen Penny in die Themse werfen, das brächte Glück.» Er stöhnte dumpf.

«Na und?» fragte der Freund.

«Na und? — Hör einmal, ich habe es getan — und da ist der Bindfaden gerissen, an dem er hing!»

B. F.

K. 44 * 541.